

AKTUELL

SCHWEINEGRIPPE

Das Geschäft mit der Angst

Christiane Walerich

Während Europa mit kostenloser Schweinegrippe-Impfung aufrüstet, kommen die Entwicklungsländer mal wieder zu kurz.

Seit kurzem hat die europäische Kontrollbehörde „European Centre for Disease Prevention and Control“ (ECDC) ihre Zählweise modifiziert: Für Nicht-EU-Staaten werden nur noch die Todesfälle durch die Schweinegrippe angegeben, für Europa bis auf Weiteres auch die Zahl der Erkrankten. Die ECDC begründet die Umstellung damit, dass bereits jetzt viele Staaten nicht mehr regelmäßig ihre Erkrankungszahlen melden. Zwar ist das H1N1-Virus hochansteckend, der

Verlauf der Krankheit selbst bislang jedoch eher moderat. So sind die Ansatzpunkte der Behörden der diversen Länder bei ihren Vorkehrungen gegen die sogenannte Influenza sehr unterschiedlich. Ein massiver Ausbruch wird vor allem im Herbst nach der Heimkehr der Ferienreisenden erwartet. Einige Experten befürchten zudem, dass die saisonale Grippe eine Veränderung des Virus in eine aggressivere Variante verursachen könnte.

Daher wird - zur Freude der Pharmafirmen - überall aufgerüstet: Während europaweit Hotlines für Bürger eingerichtet und die Verhaltensregeln noch einmal verfeinert wurden - häufiges Händewaschen, Vermeiden von

Händeschütteln, „sicheres“ Niesen in die Armbeuge statt in die Hand etc. - kündigte das Gesundheitsministerium in Luxemburg an, dass es keine flächendeckende Pflichtimpfung geben wird. Antivirale Medikamente seien in genügendem Umfang vorhanden und Impfstoff bestellt um jeden Bürger einmal zu impfen, wenn sich dies doch als erforderlich erweisen sollte. In Deutschland dagegen wurde eine Massenimpfung beschlossen, die im September beginnen soll: 25 Millionen Menschen, darunter besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen, wie chronisch Kranke oder Schwangere, sowie Beschäftigte des Gesundheitswesens, der Polizei und Feuerwehr sollen gegen das Vvirus geimpft werden.

Dieses Aufrüsten wird aber auch skeptisch betrachtet. Kritiker sehen die Impfung als einen an der Bevölkerung angestellten Großversuch an. Sie sei im Schnellverfahren freigegeben worden und das Risiko möglicher Nebenwirkungen bei kleinen Kindern und Schwangeren daher unbekannt. Auch sei sie kein Allheilmittel - obwohl dies in der öffentlichen Diskussion so dargestellt werde.

Gewinner bei dem Ganzen sind auf jeden Fall die Pharmafirmen. Wegen ihrer Stellung gerät die H1N1-Impfkampagne zum Testfall für die Solidarität unter den EU-Ländern - denn obwohl die EU mehrere Milliarden für den Impfstoff bereitgestellt hat, können sich einige Länder, die finanziell am Abgrund stehen, ihn nicht leisten. Noch schlimmer sind freilich die „Entwicklungsländer“ dran - besonders weil noch immer unklar ist, wie viele Impfungen die Pharmaindustrie in welchem Tempo herstellen kann. So machen sich Hilfsorganisationen wie „Medico International“ Sorgen, dass arme Länder kaum Chancen auf einen gerechten Anteil an der Produktion haben werden, da wohlhabende EU-Länder den ärmeren Nationen den Impfstoff einfach wegkaufen. Zwar versucht die WHO neuerdings, Hersteller zu Preisnachlässen zu bewegen. Sehr hilfreich wäre aber auch, wenn Pharmafirmen bei den Impfstoffen auf eine Patentierung verzichteten.

KLÄRANLAGE

Eine saubere Leistung

Brigitte Lichtfuß

Eine gründliche Abwasserreinigung konnten bislang ausschließlich großflächige Kläranlagen gewährleisten. Ein Luxemburger Unternehmen hat nun die Kläranlage auf die Größe eines Containers reduziert.

Sie heißt „Box4Water“, kostet die Hälfte und erfordert ein Viertel der Bauzeit sowie ein Zehntel der Fläche einer herkömmlichen Kläranlage - das alles aber bei gleicher Leistung. Das mag zunächst wie eine Zukunftsvision klingen, ist aber Realität. Entwickelt wurde die Box von der Firma „Epuramat S.A.“, einem im Jahre 2005 in Luxemburg gegründeten Unternehmen, das Systeme zur Abwasserbehandlung herstellt. David Din, Mitbegründer von „Epuramat“ und eigentlich gelernter Banker, erklärt das Prinzip der Anlage: „Der Aufbau basiert auf unserem zum Patent angemeldeten Extrem Separator oder kurz ExSep“. Dabei handelt es sich um ein Anlagenmodul, das gleich zu

Beginn des Reinigungsvorgangs nahezu alle Feststoffe aus dem Abwasser filtert und dadurch die weitergehende Behandlung stark vereinfacht. Bei Bedarf lässt sich der Prozess entweder durch eine biologische Reinigung mit Mikroorganismen oder eine Membran-Filtration ergänzen. Erfinder des Ganzen ist David Dins Gründungspartner und Wasserbau-Ingenieur Achim Kopmeier.

„Ich sehe hier massenhafte Vorteile bei unserer Technologie, weil sie so einfach ist“, sagt David Din. Allein schon der kompakte Container mit der integrierten Anlage spart Platz und ist leicht zu transportieren. Mit einer Leistung von bis zu 10.000 Litern pro Stunde können die Abwässer von bis zu 1.000 Einwohnern gereinigt werden. Hinzu kommt, dass auf lange Sicht die Kosten-Nutzen-Rechnung für den bis zu 200.000 Euro teuren Container aufgeht, da Kosten für die Ableitung von Abwasser und Zufuhr von Frischwasser entfallen. Die Stromkosten sind ebenfalls gering, da die Klär-

anlage überwiegend nach den physikalischen Prinzipien der Schwerkraft und der Hydraulik funktioniert. David Din ergänzt: „Der größte Pluspunkt ist, dass der Container keine Baugenehmigung braucht“.

Allerdings kann „Box4Water“ in Luxemburg nicht ohne Referenzen seitens des Staates verkauft werden. Durch diesen Vorbehalt wird sichergestellt, dass Kläranlagen in Kommunen unter staatlicher Aufsicht bleiben, zugleich entsteht aber ein Hindernis für die Vermarktung neuer und nachhaltiger Technologien. „Nicht einmal die höchsten Beamten können dafür sorgen. Ohne ein Machtwort von einem Minister gibt es keine kommunale Kläranlage von Epuramat in Luxemburg - das ist bescheuert“, so David Din. Ein erster Schritt in Richtung Zulassung wurde aber bereits vollzogen. Das Luxemburger Abwasser-Syndikat SİDEST (syndicat intercommunal de dépollution des eaux résiduaires de l'est) hat den Bau einer „Box4Water“ für die Autobahn-Tankstelle „Aire de Wasserbillig“ in Auftrag gegeben. Allerdings nur zur Entlastung der bereits bestehenden Kläranlage.

Dennoch sind die Erfolgsaussichten auf internationaler Ebene gar nicht so schlecht. So wurde Epuramat als eine der fünfzig im Bereich der Wassertechnologie führenden Firmen ausgezeichnet. Derzeit arbeiten Kopmeier und Din auch zusammen mit dem Fraunhofer-Insti-

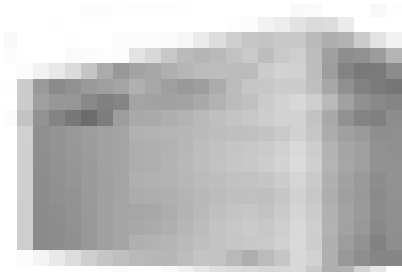


FOTO: EPURAMAT

2,43 Meter breit, 2,89 Meter hoch, 6,05 Meter lang - das sind Traumaße für eine Kläranlage.

tut in Stuttgart an einem Projekt zu „Magnesium-Ammonium-Phosphat“, einem Bestandteil des Klärschlammes. Darüberhinaus wird die Firma im Luxemburger Pavillon auf der Weltausstellung „Expo 2010“ in Shanghai vertreten sein und eine „Box4Water“ aufstellen. Nicht zuletzt bemüht sich „Epuramat“, neben Industrien und Kommunen auch internationale NGOs für ihre Erfindung zu gewinnen. Denn die Wiederaufbereitung von Wasser in der Dritten Welt und in Katastrophengebieten stellt trotz vorhandener Mittel immer noch ein großes Problem dar. Umweltverträglich und nachhaltig ist das Konzept allemal. Zu hoffen ist nur, dass es in der Weltwirtschaftskrise nicht untergeht.